

Kompilation und Narration

Ulrich Fuetrers ›Buch der Abenteuer‹ als epische
Literatur-Geschichte



unipress

Encomia Deutsch

Band 5

Herausgegeben von

Andreas Bihrer und Timo Reuvekamp-Felber

im Auftrag des Vorstands der Deutschen Sektion der ICLS

Rachel Raumann

Kompilation und Narration

Ulrich Fuetrers ›Buch der Abenteuer‹
als epische Literatur-Geschichte

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungsfonds Wissenschaft der VG WORT.

© 2019, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-5499
ISBN 978-3-8470-0925-2

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
I. ›Anthologie‹ der Artus-Gral-Erzählungen: Die Tektonik des BdA	29
I.1 Die Baummetaphorik im BdA	30
I.1.1 Stamm und Wurzel – Schale und Kern: Die Vegetationsmetaphorik zu Beginn von Fuetrers ›Trojanerkrieg‹	30
I.1.2 Fuetrers BdA als literargeschichtlicher Baum: Teil I und II	42
I.1.3 Die Vegetationsmetaphorik im Prolog des ›Lannzilet‹	48
I.1.4 Zusammenfassung der Ergebnisse	56
I.2 <i>anfanck, mittel und ennde?</i> – Die Makrostruktur des BdA	61
I.2.1 Syntagmatische Strukturen: Chronologie und Genealogie	62
I.2.1.1 Die Geschichte des Grals im BdA I und III	63
Exkurs: ›Krieg‹ der Quellen	69
I.2.1.2 Die Anbindung von Teil II	73
I.3 Die Mikrostruktur des BdA: Der Aufbau und die Anlage der drei Erzählteile	81
I.3.1 Der Aufbau von Teil I und Teil III	81
I.3.2 Poetik des Seriellen? – Der Aufbau von Teil II	96
Exkurs: Zur Strophenform des BdA	109
I.4 Kohärenz, Enzyklopädie und Kompilation	117
II. Bearbeitungstendenzen im BdA	137
II.1 <i>brevitas</i> und <i>minne</i>	138
II.1.1 Genealogie vs. Fatalität der <i>minne</i> : Fuetrers ›Trojanerkrieg‹	140

II.1.2	Die Minnebriefe im ›Meleranz‹	153
II.1.3	Lannzilet und Ginofer	170
II.2	Inter- und intratextuelle Referenzen im BdA	184
II.2.1	Der ›Erec‹ als Anspielungshorizont: Gahmurets Furcht vor dem <i>verligen</i> und das ›Leid‹ Alenes Ohnegleichen . .	187
II.2.2	Der ›Persibein-Eingang	192
II.2.3	Von Allusionen zu ›imaginativen‹ Romanentwürfen: ›Seyfried‹ und ›Poytislier‹	198
II.3	Zusammenfassung der Ergebnisse	208
III.	Narration und Kompilation im BdA: Die Prologe, der Erzähler ›Ulrich‹ und die personifizierten Damen	213
III.1	<i>ain quodlibet</i> – oder ›Wer spricht?‹	215
III.2	Die Streitgespräche zwischen ›Ulrich‹ und den Personifikationsallegorien	224
III.2.1	Vom Scheitern eines ›alternativen‹ Erzählens und von widerspenstigen Figuren	225
III.2.2	<i>minne</i> ist ein <i>swaerez spil</i>	236
III.3	Die (Binnen-)Prologe im BdA	249
III.3.1	<i>ein plinder, der will vechten!</i> – Der Eingangsprolog des BdA	250
III.3.2	Herrscherlob und <i>visio</i> : Der ›Lannzilet‹-Prolog	255
	Exkurs: Die Funktion Albrechts im BdA	265
III.3.3	›Ulrichs‹ Anrufung der Instanzen zu Beginn der ›Gralsuche‹ und der ›Mort Artu‹	269
III.4	Zusammenfassung der Ergebnisse	277
IV.	<i>Consolatio finis</i> ? Der Epilog des BdA	285
	Zusammenfassung	305
	Abkürzungsverzeichnis	319
	Literaturverzeichnis	321

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2016 von der Philosophischen Fakultät der RWTH Aachen als Habilitationsschrift angenommen. Für den Druck wurde sie geringfügig überarbeitet.

Mein herzlicher Dank gilt zuallererst Prof. Dr. Silvia Schmitz, die die Entstehung der Arbeit mit Interesse verfolgt und mit konstruktiver Kritik sowie fachlichem Rat unterstützt und begleitet hat. Ebenfalls gedankt sei den weiteren Gutachtern Prof. Dr. Thomas Bein, Prof. Dr. Timo Felber und Prof. Dr. Harald Müller. Herrn Prof. Dr. Andreas Bihrer und Herrn Prof. Dr. Felber danke ich für die Aufnahme der Studie in die Reihe ›Encomia Deutsch‹. Der VG Wort sei für den Druckkostenzuschuss gedankt.

Prof. Dr. Anna Kathrin Bleuler, Prof. Dr. Manfred Kern sowie Dr. Martina Feichtenschlager und Dr. Martina Wörgötter-Peck danke ich für kollegiale Gespräche und fachliche Anregungen.

Dank gebührt auch meiner Familie und meinen Freunden.

Aachen, im November 2018

R.R.

Einleitung

[...] *it is the way in which a poet borrows. Immature poets imitate; mature poets steal; bad poets deface what they take, and good poets make into something better, or at least something different.*
(T.S. Eliot)

*All passion spent – the end?*¹

Das Wort des Historikers Helmut Beumann, »dem Mittelalter habe Originalität nichts, Autorität alles bedeutet«,² beschreibt – wenn auch vereinfachend – einen wesentlichen Aspekt (spät-)mittelalterlicher und auch noch frühneuzeitlicher Literaturproduktion. Beumann rekurriert damit auf die bekannte Meinung, dem Mittelalter könnten kaum Innovationen zugesprochen werden; vielmehr wird dem *millenium tenebrarum* eine Tendenz zur ›Autoritätshörigkeit‹ bescheinigt, eine Annahme, die nicht allein im Hinblick auf mittelalterliche Dichtung zu schematisch gedacht bzw. historisch inadäquaten Produktionsvorstellungen geschuldet ist. Dementsprechend ist diese Feststellung im Hinblick auf die (deutschsprachige) Literatur des (Spät-)Mittelalters und der Frühen Neuzeit mittlerweile in zahlreichen Studien differenziert und präzisiert worden,³ und doch scheint der Maßstab der ›Originalität‹ auch heute noch zumindest an einige Werke vor allem des ausgehenden Spätmittelalters angelegt zu werden, so dass sich des Eindrucks nicht erwehrt werden kann, die Vorstellung eines aus sich selbst schaffenden ›Originalgenies‹⁴ behaupte ihren Platz innerhalb unserer (altgermanistischen) Vorstellungen bis heute.

1 Haverkamp, Anselm: *All passion spent: The end – Samson Agonistes oder: Das Ende der Gerechtigkeit. Ende gut, alles gut – Die Wiederkehr des gleichen Endes – Ein Ende, das keinen Anfang erzwingt – Das Ende der Gerechtigkeit*. In: *Das Ende. Figuren einer Denkform*. Hgg. Karlheinz Stierle u. Rainer Warning. München 1996 (Poetik und Hermeneutik XVI), S. 267–282.

2 Beumann, Helmut: *Die Historiographie des Mittelalters als Quelle für die Ideengeschichte des Königtums*. In: *Historische Zeitschrift* 180 (1955), S. 449–488, hier S. 472.

3 Worstbrock, Franz-Josef: *Dilatatio Materiae*. Zur Poetik des ›Eric‹ Hartmanns von Aue. In: *FMSt* 19 (1985), S. 1–30, ders.: *Wiedererzählen und Übersetzen*. In: *Mittelalter und frühe Neuzeit. Übergänge, Umbrüche und Neansätze*. Hg. Walter Haug. Tübingen 1999 (Fortuna Vitrea 16), S. 128–142, Kelly, Douglas: *The Arts of Poetry and Prose*. Turnhuot 1991, *Retextualisierung in der mittelalterlichen Literatur*. Hgg. Joachim Bumke u. Ursula Peters. 2005 (ZfdPh-Sonderheft 124), Schmitz, Silvia: *Die Poetik der Adaptation. Literarische inventio im ›Eneas‹ Heinrichs von Veldeke*. Tübingen 2007 (Hermaea 113). Vgl. auch den Band: *Aemulatio. Kulturen des Wettstreits in Text und Bild (1450–1620)*. Hgg. Jan-Dirk Müller u. a. Berlin, Boston 2011 (Pluralisierung und Autorität 27).

4 Vgl. Goethe, Johann Wolfgang von: *Zum Shakespeares-Tag [1771]*. In: *Schriften zur Kunst/ Schriften zur Literatur*. München 1982, hier Bd. 12, S. 224–227, Herder, Johann Gottfried: *Shakespear*. In: *Von deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter*. Hg. Hans Dietrich

Die Forschung zu den mittelhochdeutschen ›Klassikern‹ etwa Hartmann oder Gottfried (der ›Parzival‹ nimmt ohnehin eine Sonderrolle ein)⁵ hat sich in Auseinandersetzung mit der *adaptation courtoise*-Debatte⁶ und ihrer Weiterführung von den Einflüssen der Originalitätsforderung längst emanzipiert, was sich in zahlreichen jüngeren Beiträgen widerspiegelt, in denen die Frage nach den Formen und Funktionen von Bearbeitungs- und Retextualisierungsstrategien erneut in den Mittelpunkt rückt.⁷ Nichtsdestoweniger lässt sich auch beobachten, dass in Untersuchungen vor allem zu Werken der Übergangszeit die Frage nach ihrer (mangelnden) ›Originalität‹, ihrer bloßen Epigonalität hartnäckig, wenn auch häufig mehr implizite ihren Platz innerhalb der Diskussion beansprucht:⁸ Die Liste der Epigonen⁹ wird zwar kürzer,¹⁰ ist aber noch nicht gänzlich zusammengestrichen worden.

Irmscher. Stuttgart, 1988, S. 65–91, Young, Edward: *Conjectures on Original Composition*. 1759. Leeds 1966. Dazu Wolf, Christian Norbert: *Streitbare Ästhetik. Goethes kunst- und literaturtheoretische Schriften 1771–1789*. Tübingen 2001 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 81), bes. S. 21–85.

- 5 Zum ›Parzival‹ vgl. Louis, Felix: *Metaphorik und Dunkelheit im ›Parzival‹ Wolframs von Eschenbach*. Aachen 2012, sowie Schmid, Elisabeth: *Der maere wildenaere*. Oder die Angst des Dichters vor der Vorlage. In: *Wolfram-Studien XVII* (2002), S. 95–113.
- 6 Vgl. Huby, Michel: *L'adaptation des romans courtois en Allemagne au 12^e et au 13^e siècle*. Paris 1968, Wolf, Alois: *Die ›Adaptation Courtoise‹. Kritische Anmerkungen zu einem neuen Dogma*. In: *GRM 27* (1977), S. 257–283, Freytag, Wiebke: *Zu Hartmanns Methode der Adaptation im ›Erec‹*. In: *Euphorion 72* (1978), S. 227–239, Schmitz, Die Poetik der Adaptation, und Worstbrock, Wiedererzählen und Übersetzen.
- 7 Vgl. Bumke / Peters, *Retextualisierung*, Schmitz, *Die Poetik der Adaptation*, dies.: *Omnia vincit amor*. Gottfrieds ›Tristan‹ im Vergleich mit dem Fragment von Carlisle. In: *Interartifizialität. Die Diskussion der Künste in der mittelalterlichen Literatur*. Hgg. Susanne Bürkle u. Ursula Peters 2009, S. 247–267 (*ZfdPh-Sonderheft 128*), dies.: *Stimmen aus dem Jenseits. Prophetie und Autorschaft im Zuge fortschreitender aemulatio*. In: *Prophetie und Autorschaft. Charisma, Heilsversprechen und Gefährdung*. Hgg. Christel Meier u. Martina Wagner-Egelhaaf. Berlin 2014, S. 207–226, sowie den Sammelband: *Inspiration und Adaptation: Tarnkappen mittelalterlicher Autorschaft*. Hgg. Renate Schlesier u. Beatrice Trınca. Hildesheim 2008 (*Spolia Berolinensia 29*). Zum Begriff der Retextualisierung vgl. das Vorwort in Bumke / Peters. Vgl. zu den Chanson de Geste-Adaptationen Bastert, Bernd: *Helden als Heilige. Chanson-de-geste-Rezeption im deutschsprachigen Raum*. Tübingen, Basel 2010 (*Bibliotheca Germanica 54*).
- 8 Vgl. Bulang, Tobias: *Literarische Produktivität – Probleme ihrer Begründung am Beispiel Johann Fischarts*. In: *Konzepte von Produktivität im Wandel vom Mittelalter in die frühe Neuzeit*. Hgg. Corinna Laude u. Gilbert Heß. Berlin 2008, S. 89–118, bes. S. 89–96, sowie die anderen Beiträge des Sammelbands. Vgl. ferner Winst, Silke: *Narration im späten Mittelalter. Serialität und Komplexität im Prosaepos ›Loher und Maller‹*. In: *PBB 134* (2012), S. 220–238, bes. S. 220–223. Winst, ebd., S. 223, konstatiert m. E. zu Recht, dass häufig »eine Kluft zwischen theoretischen Postulaten kultureller Besonderheiten und konkreten Textanalysen« bestehe.
- 9 Die unterschiedlichen Konnotationen des Epigonenbegriffs sowie seine spezifische Ausformung innerhalb des Historismus hat Fauser, Markus: *Intertextualität als Poetik des Epigonalen*. Immermann-Studien. München 1999, untersucht.
- 10 Dies gilt wohl in besonderem Maße für die sogenannten nachklassischen Artusromane des

Ulrich Fuetrer, der vermutlich aus Landshut stammende Dichter und Maler,¹¹ hat einen solchen ›Listenplatz‹ bis heute inne. Fuetrers im ausgehenden 15. Jahrhundert, wohl in rund zehn Jahren¹² entstandenes ›Buch der Abenteuer‹ hat in der Forschung entweder kein großes Interesse hervorgerufen oder wurde – bis auf wenige Ausnahmen¹³ – meist abschätzig beurteilt,¹⁴ was nicht zuletzt

Pleier oder auch für Wirnts ›Wigalois‹ sowie Heinrichs ›Crône‹. Vgl. dazu Kern, Peter: Die Artusromane des Pleier. Untersuchungen über den Zusammenhang von Dichtung und literarischer Situation. Berlin 1981 (PhStQu 100), Cormeau, Christoph: ›Wigalois‹ und ›Diu Crône‹. Zwei Kapitel zur Gattungsgeschichte des nachklassischen Artusromans. Zürich, München 1977 (MTU 57), ders.: Zur Gattungsentwicklung des Artusromans nach Wolframs ›Parzival‹. In: Spätmittelalterliche Artusliteratur. Hg. Karl Heinz Goller. Paderborn 1984, S. 119–131, sowie Meyer, Matthias: Die Verfügbarkeit der Fiktion. Interpretationen und poetologische Untersuchungen zum Artusroman und zur äventiurehaften Dietrichepik des 13. Jahrhunderts. Heidelberg 1994 (GRM-Beiheft 12). Zum ›Jüngeren Titrel‹ vgl. Neukirchen, Thomas: Die ganze aventiure und ihre Iere. Der ›Jüngere Titrel‹ Albrechts als Kritik und Vervollkommnung des ›Parzival‹ Wolframs von Eschenbach. Heidelberg 2006 (Beihefte zum Euphorion 52).

- 11 Ulrich Fuetrer gehörte – ebenso wie Püterich von Reichertshausen (gest. 1473) – jenem Kreis von Literaturkennern an, den Herzog Albrecht IV. von Bayern an seinem Hof versammelte. Vgl. Mertens, Volker: Der deutsche Artusroman. Stuttgart 2005 (RUB 17609), hier S. 301.
- 12 Das ›Buch der Abenteuer‹ (im Folgenden BdA) entstand wohl zwischen 1481 und 1491/1495. Zur Datierung des BdA bzw. der einzelnen Werkteile vgl. Bastert, Bernd: Der Münchner Hof und Fuetrers ›Buch der Abenteuer‹. Literarische Kontinuität im Spätmittelalter. Frankfurt a.M. 1993 (Mikrokosmos 33), hier S. 289–296. Vgl. auch Fichtner, Edward G.: The ›Trojanerkrieg‹ and the Composition of Ulrich Fuetrer's ›Buch der Abenteuer‹. In: ABaG 65 (2009), S. 211–236. Aus Vergleichen zwischen Buch I und der ›Bayerischen Chronik‹ gelangt Fichtner zu dem Schluss, dass Teile des BdA I parallel zur Chronik entstanden sein müssen, vgl. ebd., S. 226ff.
- 13 Hier sind vor allem die Untersuchungen Bernd Basterts zu nennen: Bastert, Der Münchner Hof, ders.: ›es ist ain krieg vil starck in disen maeren‹. Ein Versuch über die Merlin-Adaptation Ulrich Fuetrers. In: GRM 46 (1996), S. 336–344, ders.: Late Medieval Summations: ›Rappoltsteiner Parzival‹ und Ulrich Fuetrer's ›Buch der Abenteuer‹. In: The Arthur of the Germans. [...] Hgg. W. H. Jackson u. S. A. Ranawake. Cardiff 2000, S. 166–180. Vgl. auch Ertzdorff, Xenia von: Romane und Novellen des 15. und 16. Jahrhunderts. Darmstadt 1989, Mertens, Volker: Szenisches Erzählen: Ulrich Fuetrer – Wolfram – Nibelungenlied. In: 6. Pöchlerner Heldenliedgespräch: 800 Jahre Nibelungenlied. Rückblick, Einblick, Ausblick. Hg. Klaus Zatloukal. Wien 2001 (Philologica Germanica 23), S. 96–114, Voß, Rudolf: Problematische Konstellationen. Zu Ulrich Fuetrers Rezeption des Prosa-Lancelot. In: LiLi 70 (1988), S. 26–53, ders.: *sunder zuchte*. Ulrich Fuetrers Rezeption des ›Wein‹-Verses 1056. In: ZfdA 118 (1989), S. 151–171, ders.: Literarische Referenzen in Ulrich Fuetrers strophischem ›Lannzilet‹. In: Artusroman und Intertextualität. Hg. Friedrich Wolfzettel. Gießen 1990, S. 195–214, ders.: Werkkontinuum und Diskontinuität des Einzelwerks – zum Ensemble von Ulrich Fuetrers ›Buch der Abenteuer‹. In: Cyclification. The Development of narrative Cycles in the Chansons de geste and the Arthurian Romances. Proceedings of the Colloquium, Amsterdam, 17.–18. December. Hgg. Bart Besamusca u. a. 1992, S. 221–227, sowie Ziegeler, Hans-Joachim: ›fraw Fortun, fraw Wer, fraw Awentewr‹ und ›fraw Minne‹. Darstellung und Interpretation von Konflikten und ihren Ursachen in Ulrich Fuetrers ›Lannzilet‹-Versionen. In: Spannungen und Konflikte menschlichen Zusammenlebens in der deutschen Literatur des Mittelalters. Bristoler Colloquium 1993. Hg. Kurt Gärtner u. a. Tübingen 1996, S. 323–339.

mit dem eingangs skizzierten Verdikt des (vermeintlichen) Originalitätsdefizits zusammenhängt; denn Ulrich Fueterer greift in seinem ›Abenteuerbuch‹ nicht bloß auf die ihm vorgängigen Erzähltraditionen und -stoffe zurück, sondern vereint in rund 80.000 Versen (knapp 11.5000 Strophen) nahezu alle bekannten mittel- und spätmittelalterlichen Artus- und Gralromane zu einem Werk, ohne die Inhalte seiner Vorlagen auf den ersten Blick wesentlich zu verändern. In drei Erzählteilen berichtet er zunächst unter Berücksichtigung vor allem des ›Jüngeren Titurel‹, des ›Parzival‹, des ›Trojanerkriegs‹, der ›Crône‹ sowie des ›Lohengrin‹ von der Geschichte und vom Ursprung des Gral- und Artusgeschlechts, sodann folgt das *annder púech*, das in insgesamt sieben Binnenromanen in sukzessiver Reihung und in serieller Variation unterschiedliche Spielformen traditionell arthurischen Erzählens bietet: Neben Adaptationen des ›Wein‹, des ›Wigalois‹ und des ›Meleranz‹ finden sich hier auch vier Romane, deren Vorlagen wir nicht kennen;¹⁵ es handelt sich dabei um den ›Seyfried‹, den ›Persibein‹, den ›Poytislier‹ sowie den ›Flordimar‹. Den Abschluss der Erzähltriologie bildet eine Bearbeitung des (mhd.) ›Prosa-Lancelot‹ (bzw. des Fueterer'schen ›Prosa-Lannzilet‹), die mit rund 6009 Strophen¹⁶ den umfangreichsten Teil des Werks ausmacht.

Überliefert ist das ›Abenteuerbuch‹ in insgesamt sechs Handschriften. Zwei Codices (Hs. A und Hs. b¹⁷) enthalten alle drei Erzählteile, während die übrigen vier Textzeugen lediglich einzelne Textpartien bzw. Fragmente überliefern.¹⁸

Überblickt man die Forschung zu Fueterers BdA, dann zeigt sich rasch, dass kaum Arbeiten existieren, die der literarästhetischen und -geschichtlichen Spezifik des monumentalen Werks mehr oder minder vorurteilsfrei begegnen. Neben einigen wenigen, jüngeren Aufsätzen zu Einzelaspekten des Werks¹⁹ sind

14 Vgl. den Forschungsüberblick d. Einl.

15 Vgl. Bastert, *Der Münchner Hof*, S. 186ff., und Mertens, *Artusroman*, S. 309.

16 Die Prosafassung Fueterers ist vermutlich vor der strophischen Version entstanden, vgl. Bastert, *Der Münchner Hof*, S. 293f., sowie Voß, *Problematische Konstellationen*, S. 26–53. Zu den Bearbeitungstechniken sowie den Differenzen zwischen Prosa- und Strophenfassung vgl. ebd. sowie den Exkurs in Kap. I. d.A.

17 Der Codex wird manchmal auch mit der Sigle B versehen; ich folge hier der Konvention, Papierhandschriften mit Kleinbuchstaben zu bezeichnen. So auch bei Nyholm, Kurt: *Einleitung*. In: *Die Gralepen in Ulrich Fueterers Bearbeitung*, S. VII–CXII, hier S. XXXV.

18 Die Hss. A und b sind vermutlich zwischen 1487 und 1500 entstanden. Hs. c (um 1490) überliefert das BdA I, Hs. d (um 1480) enthält nur den ›Mörlin‹. In e (Ende des 15. Jh.s) sind der ›Poytislier‹ und der ›Flordimar‹, in Hs. F einige, z.T. fragmentarische Strophen des ›Lannzilet‹ enthalten. Vgl. die Ausg. von Thoelen / Bastert, Bd. 2, S. 529, zu Hs. F ferner die Ausg. von Lenk, S. XII–XX, der die Strophen abdruckt. Zu den Abhängigkeitsverhältnissen der Handschriften vgl. Fichtner, *Composition*, bes. S. 228ff.

19 Vgl. Anm. 13 d. Einl.

hier vor allem die Untersuchungen von Bernd Bastert und Xenia von Ertzdorff als Ausnahmen zu vermerken.²⁰

Wie in der Forschung zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Literatur im Allgemeinen wurden auch die ersten wissenschaftlichen Arbeiten zum BdA von der Annahme geleitet, die sogenannte Nachklassik sei eine Zeit bloß »künstliche[r] Erneuerung«, eine Zeit der »Ritterrenaissance«²¹ gewesen. Fuetrer galt dementsprechend als Epigone, dem »das Verständnis für den Ideengehalt und die höheren geistigen Werte seiner Vorlagen«²² gefehlt habe. Mit dieser Einschätzung einher ging gleichwohl der Versuch, dieses angeblich mangelnde Verständnis Fuetrers für die Qualität seiner Vorlagen sozialgeschichtlich zu erklären: Als »bürgerlicher« Dichter habe Fuetrer die mittelhochdeutschen »Klassiker« nicht mehr verstehen können und sei darüber hinaus in kritische Distanz zu einer ausschließlich am Adel orientierten und damit obsolet gewordenen Literatur getreten.²³ Diese These, das BdA sei literarisches Zeugnis eines Konflikts zwischen Bürgertum und Adel, verweist auf spätere Studien vor allem der siebziger und achtziger Jahre, welche die politischen und soziokulturellen Ausprägungen des Spätmittelalters als Grundlage der Interpretation wählten und die damit eine zweite und bis heute vorherrschende Forschungsposition zu Fuetrers BdA etablierten.

In der Folge der Arbeiten von Ulrike Killer²⁴ und Christelrose Rischer²⁵ aus den Jahren 1971 und 1973 wurden die das Spätmittelalter prägenden politisch-historischen Prozesse zum eigentlichen Ausgangspunkt der Interpretationen des BdA. Die das Spätmittelalter kennzeichnende »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen«, im Sinne eines Nebeneinanders von Neuerungen und restaurativen Tendenzen²⁶ im Allgemeinen sowie der im Hochmittelalter einsetzende Übergang vom »Personenverbandsstaat zum institutionalisierten Flächen-

20 Von Ertzdorff, Romane und Novellen, sowie Bastert, Der Münchner Hof.

21 Ruh, Kurt: Epische Literatur des deutschen Spätmittelalters. In: Europäisches Spätmittelalter. Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. Hg. Willi Erzgräber. Wiesbaden 1978, hier Bd. 8, S. 117–188, hier S. 150.

22 Springer, Emilie: Der »Parcivale« Ulrich Füetrers und die »Krone« Heinrichs von dem Türlin. Diss. (masch.) Wien 1938, hier S. 5.

23 Vgl. Hofmann-Tullnerbach, Franz Josef: Der »Meleranz« von dem Pleier in der Bearbeitung Ulrich Füetrers. Diss. (masch.) Wien 1933, hier S. 20.

24 Killer, Ulrike: Untersuchungen zu Ulrich Füetrers »Buch der Abenteuer«. Würzburg 1971.

25 Rischer, Christelrose: Literarische Rezeption und kulturelles Selbstverständnis in der deutschen Literatur der »Ritterrenaissance« des 15. Jahrhunderts. Untersuchungen zu Ulrich Füetrers »Buch der Abenteuer« und dem »Ehrenbrief« des Jakob Püterich von Reichertshausen. Stuttgart u. a. 1973 (Studien zur Poetik und Geschichte der Literatur 29).

26 Vgl. Cramer, Thomas: Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter. 3., aktualisierte Aufl. München 2000, hier S. 15–21.

staat«²⁷ im Besonderen bildeten die Grundlage dieser Deutungsansätze. Fuetrers BdA wurde dementsprechend entweder als literarischer Ausdruck einer restaurativen Ritterromantik²⁸ oder aber als literarisiertes Zeugnis von »Interessen der organisierten Landesherrschaft«²⁹ verstanden. Mit diesen Lesarten einherging die verstärkte Auseinandersetzung mit dem Auftraggeber des BdA, dem oberbayerischen Herzog Albrecht IV. (1447–1508), der – so etwa in den Untersuchungen Jan-Dirk Müllers³⁰ und Joachim Behrs³¹ aus den achtziger Jahren – zum »Zielpunkt«³² der Deutungen avancierte. Sowohl Müller als auch Behr gehen dabei von der Annahme aus, Albrecht IV. habe eine im Grunde (früh-)absolutistische Herrschaft angestrebt, die er u. a. mittels des BdA zu legitimieren versucht habe. Zusätzlich habe Fuetrers Werk die Funktion übernommen, ein »ritterliches ›Legitimationsdefizit [Albrechts IV.] auszugleichen«³³ und die sozialen Spannungen zwischen den verschiedenen Herrschaftsgruppierungen zu nivellieren.³⁴ Obgleich diese Studien, die von der Prämisse einer spätmittelalterlichen ›Krise‹ ausgehen, der Fuetrererforschung einige wichtige weiterführende Einsichten beschert haben,³⁵ unternehmen auch sie keinen nennenswerten Versuch, die literarische bzw. narrative Spezifik von Fuetrers BdA offenzulegen bzw. gelangen sie letztlich zu dem Schluss, die Literarizität des BdA erschöpfe sich in seiner Funktion als Repräsentationswerk.³⁶ Dies zeigt sich nicht zuletzt in der Tatsache, dass die Gestaltung des Erzählten durch Fuetrer nahezu unberücksichtigt bleibt oder aber (fast) ausschließlich aus

27 Mayer, Theodor: Die Ausbildung der Grundlagen des modernen deutschen Staates im hohen Mittelalter. In: Historische Zeitschrift 159 (1939), S. 457–487, hier S. 462ff.

28 Vgl. Killer, Untersuchungen, und Rischer, Literarische Rezeption, sowie Strohschneider, Peter: Ritterromantische Verseepik im ausgehenden Mittelalter. Studien zu einer funktionsgeschichtlichen Textinterpretation der ›Mörin‹ Hermanns von Sachsenheim sowie zu Ulrich Fuetrers ›Persibein‹ und Maximilians I. ›Teuerdank‹. Frankfurt a.M. 1986 (Mikrokosmos 14).

29 Wenzel, Horst: *Alls in ein summ zu pringen*. Fuetrers ›Bayerische Chronik‹ und sein ›Buch der Abenteuer‹ am Hof Albrechts IV. In: Mittelalter-Rezeption. Ein Symposium. Hg. Peter Wapnewski. Stuttgart 1986, S. 10–31, hier S. 25.

30 Müller, Jan-Dirk: Funktionswandel ritterlicher Epik am Ausgang des Mittelalters. In: Gesellschaftliche Sinnangebote mittelalterlicher Literatur. Mediaevistisches Symposium an der Universität Düsseldorf. Hg. Gert Kaiser. München 1980, S. 11–75.

31 Behr, Hans-Joachim: Von der aventure zum abenteurer. Überlegungen zum Wandel des Artusromans in Ulrich Fuetrers ›Buch der Abenteuer‹. In: IASL 11 (1986), S. 1–20.

32 Behr, Hans-Joachim: Höfischer Romans und Heldenepik. In: Von der Handschrift zum Buchdruck: Spätmittelalter, Reformation, Humanismus. Hgg. Ingrid Bennewitz u. Ulrich Müller. Hamburg 1991 (Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte), S. 125–139, hier S. 131.

33 Bastert, Der Münchner Hof, S. 17, mit Bezug auf Müller, Funktionswandel, S. 21.

34 Vgl. Behr, aventure, S. 18f.

35 Zu nennen sind hier v. a. Müllers Beobachtungen zur Erzählerfigur; vgl. ders., Funktionswandel.

36 Noch der im Jahre 1996 von Rudolf Voß herausgegebene zweite Band des ›Lanzilet‹ unterstreicht im Klappentext insbesondere den Repräsentationscharakter des BdA.

den spätmittelalterlichen Verhältnissen erklärt wird. Beispielhaft sei hier Horst Wenzel genannt, der Fuetrers Kürzungstendenz und seine systematische Anordnung des Erzählstoffes als Abbildung von »übergeordneten Prinzipien planvoller Organisation von Herrschaft«³⁷ begreift. Fuetrer wird damit im besten Fall als ›Sprachrohr‹ spätmittelalterlicher Verhältnisse, nicht aber als spätmittelalterlicher Dichter gewürdigt.

Eine ›Zwischenstellung‹ nimmt hier Peter Strohschneider ein, der in seiner 1986 erschienenen Dissertation zur ›Ritterromantischen Versepiik im ausgehenden Mittelalter«³⁸ u. a. auf den ›Persibein‹, den fünften der Binnenromane aus dem zweiten Part des BdA, eingeht. Auch Strohschneider wählt das soziokulturelle Umfeld des BdA als Ausgangspunkt seiner Untersuchung und gelangt zu dem Schluss, dass »[d]as Leben, in dem das *Buch der Abenteuer* seinen Sitz hat,« vergangen sei und somit eine »literarische[] Ideologieproduktion«³⁹ nicht mehr reibungslos erzielt werden könne. Diese Feststellung ist natürlich dem Forschungsparadigma geschuldet und lässt außer Acht, dass auch die vorgängige Literatur der ›Klassik‹ eine solche Ideologie, wenn überhaupt, nicht ohne Brüche und Widerstände zu realisieren vermochte.⁴⁰ Nichtsdestominder gelangt Strohschneider ausgehend von seiner Betrachtung der Eingangsepisode des ›Persibein‹ zu der bedenkenswerten Überlegung, dass sich in dem Binnenroman Tendenzen abzeichneten, die den Status des BdA als eines reinen, auf Herzog Albrecht zugeschnittenen Repräsentationswerks unterlaufen.⁴¹ Neben den inhaltlichen Implikationen des ›Persibein‹-Eingangs führt Strohschneider hier insbesondere die Dispute zwischen Erzähler und Vrou Minne / Vrou Aventure an, welche die »selbstkritische und selbstironische Distanz des Autors zu seinem eigenen Unternehmen zum Ausdruck«⁴² brächten. Ungeachtet der Tatsache, dass die Diskussionen auf der *discours*-Ebene des BdA nicht als biographischer Ausdruck von Ulrich Fuetrers Unmut und Unverständnis angesichts einer ihm ›fremden‹ höfischen Ritterwelt gewertet werden sollten,⁴³ ist in Weiterführung

37 Wenzel, *summ*, S. 25.

38 Strohschneider, *Versepiik*.

39 Strohschneider, *Versepiik*, S. 358.

40 Dies hält auch Bastert, *Der Münchner Hof*, S. 21, fest.

41 Strohschneider, *Versepiik*, S. 479.

42 Ebd., S. 478. Vgl. auch Strohschneider, Peter: »Lebt Artus noch zuo Karydol, so stünd es in der welte baß.« Von der Aktualität des Vergangenen in höfischer Versepiik des ausgehenden Mittelalters. In: *LiLi* 70 (1988), S. 70–94, hier S. 81f. Anders Rischer, *Literarische Rezeption*, S. 66, die zwar auch von einem literarischen Spiel spricht, den Erzählereinlassungen aber keinen Distanzierungseffekt zuschreibt.

43 Derartige Äußerungen scheinen in der postulierten ›Ideologie‹ häufig nicht nur ein narrativ erzeugtes Ideal zu sehen, sondern schreiben ihm – gleichsam rückblickend aus der Sicht der ›Epigonen‹ – einen vergangenen, empirischen ›Ist‹-Zustand zu. Dies scheint mir nicht zuletzt mit Blick auf die Fiktionalität gerade des Artusromans problematisch. Vgl. grundlegend Haug, Walter: *Literaturtheorie im deutschen Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Ende*

von Strohschneiders Beobachtung zu fragen, welche poetologischen und narratologischen Implikationen sich aus diesem Spannungsverhältnis zwischen den Ebenen der *histoire* und des *discours* ergeben und welchen Stellenwert diese Form der ›Subversion‹ innerhalb des gesamten BdA erhält.

Als ebenso fragwürdig wie die dichterische Fähigkeit Fuetrers galt (und gilt) in der Forschung die Kohärenz des dreiteiligen BdA, was sich nicht zuletzt in den älteren Editionen des Werks widerspiegelt: So tilgte Nyholm⁴⁴ in seiner Ausgabe des ersten Werkteils den ›Trojanerkrieg‹; die ›Binnenromane‹ des zweiten Erzählparts verstand er als bloße »Materialergänzung«, und sie erschienen in einer Reihe von Einzeleditionen.⁴⁵ Erst in der aus dem Jahre 1997 stammenden Edition von Thoenen / Bastert, welche die ersten beiden Erzählteile umfasst, wurde diese ›zerstückelnde‹ Editionspraxis aufgegeben; lediglich nach wie vor ›separat‹ in zwei Ausgaben liegt der strophische ›Lanzilet‹ vor.⁴⁶

Dass es sich bei Fuetrers ›Abenteuerbuch‹ um einen kohärenten Großroman handelt, hat zuletzt Bastert in seiner Monographie zum BdA aus dem Jahre 1993 nachzuweisen versucht.⁴⁷ Bastert knüpft an die ihm vorausgehenden Forschungspositionen kritisch an und kommt u. a. zu dem Schluss, Fuetrers Werk stehe in der Kontinuität der hochmittelalterlichen Adelsliteratur. Damit wendet sich Bastert insbesondere gegen die Thesen, die das BdA als literarischen Ausdruck einer Krisensituation begreifen, welche der (früh-)absolutistische Herrscher Albrecht IV. zu beschwichtigen versucht habe. Zwar legt auch Bastert seiner Untersuchung das historisch-politische Umfeld des BdA zugrunde,⁴⁸ aber er modifiziert die seiner Studie vorausgehende Interpretationspraxis, das BdA auf ein literarisiertes ›Spiegelbild‹ politischer Konflikte zu reduzieren, da er seine Ergebnisse zu den Produktions- und Rezeptionsbedingungen des Fuetrer'schen Großromans tatsächlich bloß als Ausgangspunkt und nicht gleich-

des 13. Jahrhunderts. 2., überarb. Aufl. Darmstadt 1992. Vgl. auch Raumann, Rachel: *Fictio und historia* in den Artusromanen Hartmanns von Aue und im ›Prosa-Lancelot‹. Tübingen, Basel 2010 (Bibliotheca Germanica 57). Zudem kann gerade für Fuetrer konstatiert werden, dass er die in sein BdA aufgenommenen Erzählungen nicht mit Bezug auf ihre Historizität wertet. Dies zeigt u.a. ein Vergleich mit Fuetrers ›Bayerischer Chronik‹. Warum sollte ein im ausgehenden Spätmittelalter dichtender Verfasser den ›utopischen‹ und fiktionalen Charakter der Romane nicht erkannt haben?

44 Nyholm, Kurt: Das höfische Epos im Zeitalter des Humanismus. In: Neuphilologische Mitteilungen 66 (1965), S. 297–313, hier S. 303f.

45 Vgl. die Angaben im Literaturverzeichnis.

46 Vgl. Ulrich Fuetrer: Lanzilet (Aus dem ›Buch der Abenteuer‹). Str. 1–1122. Hg. von Karl Eckhard Lenk. Tübingen 1989 (ATB 102), und Ulrich Fuetrer: Lanzilet aus dem ›Buch der Abenteuer‹. Str. 1123–6009. Hg. von Rudolf Voß. Paderborn u. a. 1996 (Schöninghs mediävistische Editionen 3).

47 Bastert, Der Münchner Hof.

48 Vgl. Bastert, Der Münchner Hof, sowie ders.: ›Ritterrenaissance‹ oder Indikator des Frühabsolutismus? Zur Relevanz der Artus- und Gralepike an der Wende zur Neuzeit am Beispiel von Fuetrers ›Buch der Abenteuer‹. In: JOWG 9 (1996/97), S. 471–488, bes. S. 476–482.

zeitig – wie in der früheren Forschung häufig geschehen – als Ziel der Interpretation begreift.

Basterts Untersuchungen zur Struktur des BdA und insbesondere zur Erzählerrolle können als grundlegender Fortschritt gegenüber der vorhergehenden Forschung angesehen werden, neigte die ältere Forschung doch u. a. dazu, die Bemerkungen des Erzählers ›Ulrich‹ als biographische Aussagen Fuerters zu deuten.⁴⁹ Im Hinblick auf die Frage nach der umstrittenen Kohärenz des BdA wurde von Bastert vor allem auf folgende Aspekte verwiesen: Als verbindend könne zunächst die Form der Titulstrophe,⁵⁰ die alle Werkteile miteinander verknüpfe, angesehen werden. Als weitere übergreifende, Kohärenz stiftende Elemente nennt Bastert den Aspekt der Genealogie,⁵¹ das Prinzip der Motivverschlingung⁵² sowie Fuerters Tendenz zur Kürzung seiner Vorlagen.⁵³ Hinzu kommen das im gesamten BdA kontinuierlich begegnende Personal sowie die zahlreichen Dialoge zwischen dem Erzähler ›Ulrich‹ und den Personifikationsallegorien Frau Minne und Frau Aventure. Damit liefert Bastert wertvolle Einsichten in die Struktur des BdA, aber auch er konzentriert sich (wie die vorhergehende Forschung) – abgesehen von seiner Interpretation der Erzählerrolle – hauptsächlich auf den ersten Part des BdA und bezieht die beiden übrigen Werkteile eher sporadisch in seine Überlegungen mit ein (was z. T. auch der damaligen Editionsfrage geschuldet sein mag). Einen weiteren wichtigen Impuls für die BdA-Forschung gibt Bastert zudem mit seinem Ausblick zum europäischen Gattungskontext der Artus-Grail-Zyklen, innerhalb dessen das ›Abenteuerbuch‹ zu situieren ist.⁵⁴

Dennoch muss auch nach Basterts Studie konstatiert werden, dass bislang eine Untersuchung fehlt, die ihren Ausgangspunkt nicht in der vermeintlichen Diskontinuität bzw. Kontinuität von mittelalterlicher ›Klassik‹ und ihrer spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Rezeption nimmt. Das in den meisten

49 Vgl. noch Strohschneider, *Versepiik*.

50 Fuertner verwendet eine leicht modifizierte Form der Titulstrophe.

51 Vgl. Bastert, *Der Münchner Hof*, bes. S. 178–190, sowie bereits Killer, *Untersuchungen*, S. 115. Zu Formen und Funktionen genealogischen Erzählens vgl. allgemein Kellner, *Beate: Ursprung und Kontinuität. Studien zum genealogischen Wissen im Mittelalter*. München 2004.

52 Bastert, *Der Münchner Hof*, S. 227 ff. (mit der älteren Literatur).

53 Ebd., bes. S. 21 und 159, sowie grundlegend Harms, *Wolfgang: Anagnorisis-Szenen des mittelalterlichen Romans und Ulrich Fuerters ›Buch der Abenueuer‹*. In: *ZfdA* 95 (1966), S. 301–318, bes. S. 310.

54 Vgl. dazu jüngst Edlich-Muth, *Miriam: Malory and his European Contemporaries: Adapting late medieval Arthurian Romance Collections*. Cambridge 2014. Ihr Ansatz ist vielversprechend, bleibt allerdings häufig oberflächlich, wenn auf knapp 160 Seiten des Untersuchungsteils ein so breites Textcorpus behandelt wird (›Tavola Ritonda‹, ›Lancelot Compilatie‹, Malory's ›Morte Darthur‹, Ms. BN.Fr. 112 sowie das BdA).

Betrachtungen begehende ›entweder – oder‹⁵⁵ verstellt nämlich den Blick auf gerade jene literargeschichtlichen sowie –ästhetischen Nuancen und Interdependenzen, die dem BdA wesentlich ›eingeschrieben‹ sind: Denn dass Fuetrer an die literargeschichtliche Tradition anknüpft ist ebenso offensichtlich wie die Tatsache, dass er dieser Tradition (vor allem) auf der *discours*-Ebene mit einer erzählerischen Distanz begegnet, einer Distanz, die freilich nicht zwangsläufig als ›Unlust‹ des Verfassers am Erzählen einer ihm unverständlichen Vergangenheit⁵⁶ verstanden werden muss. Vielmehr kulminiert im BdA eine (literarhistorische) Entwicklung, die auch schon in auf den ersten Blick so divergenten Werken wie etwa dem ›Trojanerkrieg‹ Konrads von Würzburg,⁵⁷ ›Albrechts‹ ›Jüngerem Titrel‹ oder auch dem ›Rappoltsteiner Parzifal‹ begegnet.⁵⁸ Ihnen gemeinsam ist die »Tendenz zur Summe«,⁵⁹ wobei das Streben nach Vollständigkeit durchaus unterschiedlich anzusetzen ist, was nicht zuletzt ein Vergleich zwischen dem ›Rappoltsteiner Parzifal‹ und Fuetrers BdA zeigt: Während Wisse / Colin an Vollständigkeit allein innerhalb der fz.-dt. Parzivaltradition interessiert scheinen,⁶⁰ zeugt das BdA von dem Bestreben (und darin z. B. über

55 Solche ausschließenden Kategorien begegnen bekanntlich in vielen Begriffspaaren, die sich mit Bezug auf die (spät-)mittelalterliche und frühneuzeitliche Literatur u. a. in den prominenten Dichotomien wie ›Alterität und Modernität‹ oder eben ›Kontinuität und Diskontinuität‹ niederschlagen. Der Ausweis der ›Modernität‹ gerät dabei zumeist zum Qualitätsausweis des ›vormodernen‹ Werks, wobei häufig auch in Untersuchungen, die um einen reflektiert-historisierenden Zugang bemüht sind, übersehen wird, dass diese Bescheinigung letztlich auf einer problematischen Annahme beruht; denn wenn ›Modernität‹ Qualität suggeriert, dann ist zwar nicht der theoretisch-methodische Zugang, wohl aber das Ergebnis einem anachronistischen Denken geschuldet. Dementsprechend ist auch, wenn man ihn denn beibehalten will, der Begriff der ›Modernität‹ zu historisieren bzw. zu problematisieren, was freilich nicht bedeutet, dass ›Neues‹ nicht auch im Zuge der Rezeption entstehen kann. Vgl. dazu Schmitz, Stimmen aus dem Jenseits, mit Blick auf Homer, Vergil sowie v. a. Dante. Vgl. zur Thematik grundlegend den Sammelband: Innovation und Originalität. Hgg. Walter Haug u. Burghart Wachinger. Tübingen 1993 (Fortuna Vitrea 9).

56 Vgl. Strohschneider, Verseepik, z. B. S. 478.

57 Vgl. Worstbrock, Franz Josef: Die Erfindung der wahren Geschichte. Über Ziel und Regie der Wiedererzählung im ›Trojanerkrieg‹ Konrads von Würzburg. In: Fiktion und Fiktionalität in den Literaturen des Mittelalters. Jan Dirk Müller zum 65. Geb. Hgg. Ursula Peters u. Rainer Warning. München 2009, S. 155–173.

58 Diese Entwicklung kündigt sich bereits (z. T. früher) in den Werken bzw. bei den Dichtern an, die – wie etwa Ulrich von Türheim und Heinrich von Freiberg – Fragmente vollenden und damit den Aspekt der bzw. das Bestreben nach Vollständigkeit des zu Erzählenden einlösen. Zu denken wäre hier auch an die ›Fortsetzungen‹ von Wolframs ›Willehalm‹ oder aber die in der hs. Überlieferung begegnende Tendenz, zunächst divergente Werke zu einem Überlieferungsverbund zusammenzuschließen. Vgl. dazu Huot, Sylvia: From Song to Book. The Poetics of Writing in Old French Lyric and Lyrical Poetry. Ithaca, London 1987.

59 Vgl. Kuhn, Hugo: Aspekte des dreizehnten Jahrhunderts in der deutschen Literatur. München 1968, sowie Bastert, Helden als Heilige.

60 Vgl. Mertens, Artusroman, S. 288–300, Wittmann-Klemm, Dorothee: Studien zum ›Rappoltsteiner Parzifal‹. Göppingen 1977 (GAG 224), hier S. 9–28, sowie Chen, Yen-Chun: Ritter,

›Albrechts‹ JT hinausgehend), den arthurisch-gralischen Stoffkreis in Gänze zu erfassen und ihn überdies (hier dann dem JT folgend) genealogisch an den Trojastoff anzubinden.⁶¹ Die Gruppe der ›Summen‹ ist damit selbst im Hinblick auf ihren kleinsten gemeinsamen Nenner, dem Anspruch auf Vollständigkeit, heterogener, als es die Bezeichnung suggeriert: Denn die Frage, was vollständig dargeboten wird bzw. werden soll, wird in jeder *summa*⁶² ebenso neu gesetzt und (implizite) formuliert wie der Aspekt der kompilatorischen Konzeption und narrativen Gestaltung dieses ›Summierens‹.⁶³

Dieser Pluralität des erzählenden ›(Be-)Endens‹ und Zusammentragens, die sich sowohl in der inhaltlichen wie der formalen (und narrativen) Ausrichtung der jeweiligen *summa*, dem jeweiligen Werk zeigt, korrespondiert die Problematik, sich vorrangig auf die Frage nach der Kontinuität oder Diskontinuität zu konzentrieren, da auch so letztlich eine Form der (ausschließenden) Einheitlichkeit postuliert wird, die dazu neigt, Momente des Heterogenen und Transgressiven einzuebnen bzw. auszublenden.⁶⁴ Anders und mit Blumenberg for-

Minne und der Gral. Komplementarität und Kohärenzprobleme im ›Rappoltsteiner Parzifal. Heidelberg 2015 (Studien zur historischen Poetik 18), sowie Sietz, Fabian: Erzählstrategien im ›Rappoltsteiner Parzifal. Zyklizität als Kohärenzprinzip. Heidelberg 2017 (Studien zur historischen Poetik 25).

61 Die genealogische Verknüpfung von Troja- und Artus-Gral-Stoff begegnet natürlich vorher in den Geschichtsdichtungen und *historiae*. Nicht zuletzt Geoffrey of Monmouth übernimmt sie bekanntlich (im Rückgriff auf die ›Historia Britonum‹) in seiner ›Historia regum Britanniae‹; vgl. Mertens, Artusroman, S. 14ff.

62 Die bekannte Formulierung ›*alls in ain summ zu pringen*‹, die Wenzel seinem Aufsatz aus dem Jahre 1986 voranstellt, trifft zwar gewissermaßen auch auf das BdA zu, stammt aber – wie häufig vergessen wird – nicht aus Fuerters BdA, sondern aus der ›Bayerischen Chronik‹.

63 Dies zeigt sich auch mit Blick auf die in der Forschung begegnenden Termini, die zur Bezeichnung der sogenannten epigonalen Texte und Summen herangezogen werden: Es gibt Fortsetzungen, Auserzählungen, Korrekturen, Zyklen etc. Diese verschiedenen Bezeichnungen spiegeln gewissermaßen die Pluralität der in den Summen aufscheinenden Sammelstrategien. Vgl. auch Glauch, Sonja: An der Schwelle zur Literatur. Elemente einer Poetik höfischen Erzählens. Heidelberg 2009 (Studien zur historischen Poetik 1), hier S. 208ff., sowie von Merveldt, Nikola: *Translatio und Memoria. Zur Poetik der Memoria des ›Prosa-Lancelot‹*. Frankfurt a.M. 2004 (Mikrokosmos 72), hier S. 126ff. Zum Begriff des Zyklus vgl. den Sammelband: *Cyclification*; v. a. die Aufsätze von Skårup, Povl: *Un cycle de traductions: Karlamagnús saga*, S. 74–81, und Taylor, Jane H.M.: *Order from Accident: Cyclic Consciousness at the End of the Middle Ages*, S. 59–73. Vgl. auch Bastert, Helden als Heilige, S. 162–175 und 257, sowie Sietz, Erzählstrategien, bes. S. 25–40.

64 Vgl. auch von Merveldt, *Translatio und Memoria*, S. 126. Mit der Problematik nähert man sich der seit Dezennien kontrovers geführten Diskussion um Epochengrenzen, -schwellen und Periodisierungen. Hier sei nur eine Auswahl geboten. Vgl. die Sammelbände: *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte*. Hgg. Hans-Ulrich Gumbrecht u. Ursula Link-Heer. Frankfurt a.M. 1985, *Epochenschwelle und Epochenbewußtsein*. Hgg. Reinhart Herzog u. Reinhart Koselleck. München 1987 (Poetik und Hermeneutik XII), Goetz, Hans-Werner: *Das Problem der Epochengrenze und die Epoche des Mittelalters*. In: *Mittelalter und Moderne. Entdeckung und Rekonstruktion der mittelalterlichen Welt. Kongreßakten des 6. Symposiums des Mediävistenverbandes in*

muliert zeugt diese Herangehensweise von der Annahme, der Akt des Überschreitens einer Epochenschwelle selbst könne nicht expliziert werden, und lediglich das ›Davor‹ oder das ›Danach‹ lasse sich erkennen.⁶⁵ Wenn es keine »Zeugen von Epochenumbrüchen«⁶⁶ gibt, dann kann strenggenommen auch das literarische Werk nur der einen oder der anderen ›Seite‹ zugeordnet werden. Für das Verständnis von Fuetrers BdA (und natürlich auch anderer ›Schwellentexte‹) ist damit nur bedingt etwas gewonnen; denn auch die ›jüngeren‹ Untersuchungen z. B. Strohschneiders oder v. a. Basterts bringen gerade an den Stellen bedenkenswerte Überlegungen zum und Einblicke in das BdA hervor, bei denen es nicht um eindeutige Klassifizierungsbemühungen oder Zuordnungen,⁶⁷ sondern um die Auseinandersetzung mit den im BdA verhandelten Themen und (narrativen) Strategien, mithin implizit auch um punktuell transitorische Phänomene geht, die – wie zu zeigen sein wird – auch dem BdA eignen.⁶⁸ Das BdA markiert damit nicht nur mit Blick auf die Literaturgeschichte und Epochenkonstruktionen, sondern auch mit Blick auf die Genese des Bearbeitens bzw. Kompilierens und Erzählens einen Grenzbereich, der bislang noch nicht eingehend und systematisch untersucht wurde.

Hier setzt die vorliegende Studie an, indem sie die Interdependenz zwischen Kompilation und Narration erfasst und zeigt, dass die kontinuierliche Ausstellung einer Meta-Ebene des Erzählens im BdA dazu genutzt wird, die aus dem Kompilationsanspruch erwachsenden narrativen Limitationen zu exponieren. Die so evozierete Dissoziation von den Ebenen des *discours* und der *histoire* lässt sich daher als literarisch inszenierte Erschöpfung von Erzählmöglichkeiten

Bayreuth 1995. Hg. Peter Segl. Sigmaringen 1997, S. 163–172, Die Frühe Neuzeit als Epoche. Hg. Helmut Neuhaus. München 2009, sowie: Die Aktualität der Vormoderne. Epochenentwürfe zwischen Alterität und Kontinuität. Hgg. Klaus Ridder u. Steffen Patzold. Berlin 2013 (Europa im Mittelalter 23).

65 Vgl. Blumenberg, Hans: Aspekte der Epochenschwelle: Cusaner und Nolaner. Erw., und überarb. Neuausg. von ›Die Legitimität der Neuzeit‹, 4. Teil. Frankfurt a.M. 1976, hier S. 10f. und 20ff.

66 Ebd., S. 20.

67 Vgl. zur Problematik auch die Einleitung von Manfred Eikermann in dem Sammelband: Praktiken europäischer Traditionsbildung im Mittelalter: Wissen – Literatur – Mythos. Hgg. M. E. u. Udo Friedrich. Berlin 2013, S. 11–27, hier bes. S. 18ff.

68 Natürlich ist damit nicht ausgeschlossen, dass ein Werk von einer eher restaurativen oder eben ›innovativen‹ Tendenz geprägt ist, die sozusagen eine systemprägende Dominante darstellt. Dies ist ja letztlich auch das, was Blumenberg für Nikolaus von Cues und Giordano Bruno in seiner auf Differenzen ausgerichteten Analyse zeigt, vgl. Blumenberg, Aspekte der Epochenschwelle, bes. S. 31–33. Vgl. auch Glauch, An der Schwelle, S. 330f. Zum Begriff der Transgression vgl. grundlegend die Einleitung von Rainer Warning u. Gerhard Neumann in dem Sammelband: Transgressionen. Literatur als Ethnographie. Hgg. Gerhard Neumann u. Rainer Warning. Freiburg i. Br. 2003 (Rombach Wissenschaften / Reihe Litterae 98), S. 7–16, sowie Bulang, Tobias: Enzyklopädische Dichtungen. Fallstudien zu Wissen und Literatur in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Berlin 2011 (Deutsche Literatur: Studien und Quellen 2), hier S. 44ff.

deuten, die daraus resultiert, dass die ›alten‹ Werke einer ›neuen‹ Organisationsform unterworfen werden.

Das Frageinteresse ist folglich sowohl auf Fuerters Kompilations- und Bearbeitungsstrategien als auch auf die narrativen Gestaltungs- und Kompositionstechniken gerichtet, die die einzelnen Erzählteile des BdA sowie das gesamte ›Abenteuerbuch‹ prägen. Damit einher geht auch die Frage, wie sich diese zu ermittelnde Spezifik des Erzählens auf die im BdA verhandelten Themen auswirkt.

Dabei wird von der folgenden Annahme ausgegangen: Der im BdA begegnende kompilatorische Anspruch, die vorgängige Artus-Gral-Tradition in ihrer Gesamtheit erzählen zu wollen, konturiert zugleich eine spezifische Problematik des Erzählens in nachklassischer Zeit,⁶⁹ die sich im Spannungsfeld des ›Auserzählens‹⁷⁰ sowie Zusammenfügens einer literargeschichtlichen Tradition und der damit verbundenen dichterischen Ambition, diesem Unterfangen gerecht zu werden, bewegt. Dieses Oszillieren zwischen konzeptionellem und literarästhetischem Anspruch bzw. (inszeniertem) dichterischem (Un-)Vermögen ist im BdA stets präsent und ›plagt‹ nicht nur den ›modernen‹ Rezipienten, sondern bereits Vrou Aventure, die ›Ulrich‹, den Erzähler ohne positive Eigenschaften, zu Beginn des ›Trojanerkriegs‹ im ersten Erzählpart darauf hinweist, seine Erzählung sei »*pey ander kunst so schöne, / als gauchs gesang in ainem wald / pey der süessen nachtigal gedöne!*« (BdA I, 124,5–7), und ihn ferner darum bittet, um seiner selbst willen mit dem Erzählen aufzuhören, da »*vil manig künste reicher man / [...] arbeit gehabt, ir ainen auss zúe richten!*« (ebd., 126,3–7).⁷¹ Diese Stelle sei hier nur als vorläufiger Beleg dafür angeführt, dass der im BdA begegnende Anspruch, einen »Text aus Texten« (oder im wörtlichen Sinne des Wortes eine *textura*) herzustellen,⁷² auf der *discours*-Ebene stets präsent ist und so die Differenzen zwischen der syntagmatisch⁷³ organisierten Einzelerzählung

69 Dies in Anlehnung an Walter Haugs Aufsatz: ›Über die Schwierigkeiten des Erzählens in ›nachklassischer‹ Zeit. In: Positionen des Romans im späten Mittelalter. Hgg. W.H. u. Burghart Wachinger. Tübingen 1991 (Fortuna Vitrea 1), S. 338–365.

70 Lienert, Elisabeth: Geschichte und Erzählen. Studien zu Konrads von Würzburg ›Trojanerkrieg‹. Wiesbaden 1996 (Wissensliteratur im Mittelalter 22).

71 Zur Deutung der Stelle vgl. Kap. I.1.1 d.A. Das Bild übernimmt Fuertner wohl aus Konrads ›Trojanerkrieg‹ (vgl. TK, V. 188–211).

72 Vgl. auch Schmid zu Heinrichs von dem Türlin ›Crône‹, die hier (vor dem Hintergrund der Intertextualitätsdebatte) von einem »Text aus Texten« spricht. Schmid, Elisabeth: Text über Texte. Zur ›Crône‹ des Heinrich von dem Türlin. In: GRM N. F. 44 (1994), S. 266–287.

73 Damit soll nicht gemeint sein, das Fuerters Vorlagen allesamt als syntagmatisch in dem Sinne zu verstehen seien, dass sie prinzipiell (oder ausschließlich) auf Kontingenzbewältigung abzielten. Vgl. Warning, Rainer: Die narrative Lust an der List: Norm und Transgression im ›Tristan‹. In: Transgressionen, S. 175–212. Dies erweist sich nicht zuletzt mit Blick auf den ›Parzival‹ als unhaltbar. Zur Problematik mittelalterlicher ›Erzähllogiken‹ vgl. den Sammelband: Erzähllogiken in der Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Akten der

(auf der Mikroebene des BdA) und der Kompilation einer ganzen Erzähltradition (auf der Makroebene des BdA) ausgestellt werden.

Ins Blickfeld geraten so vor allem⁷⁴ die den Erzählmöglichkeiten gesetzten Limitationen, die in der Forschung gemeinhin weniger Aufmerksamkeit erhalten, als die generierten Erzählmöglichkeiten, also das, was zunächst recht vage mit einem Begriff wie ›Innovation‹⁷⁵ umschrieben werden könnte. Dies zeigt sich nicht zuletzt darin, dass altgermanistische Studien zur Narrativik in deutschsprachigen Erzähltexten in der Regel entweder das Erzählen um 1200⁷⁶ oder aber dessen ›Anfänge‹⁷⁷ fokussieren.⁷⁸ Das vermeintliche ›Ende‹⁷⁹ des (arthurischen) Erzählens hingegen scheint in der jüngeren Erzählforschung weniger prominent, konzentriert sie sich doch bevorzugt auf jene Werke, die – wie Karlheinz Stierle treffend formuliert hat – die »Verwilderung des Romans als Ursprung

Heidelberger Tagung vom 17. bis 19. Februar 2011. Hgg. Florian Kragl u. Christian Schneider. Heidelberg 2013.

- 74 Die Einschränkung erscheint mir notwendig, da der Verweis auf das ›Unmögliche‹, verstanden als denkbare, aber eben nicht ausgeführte Erzähloption, je nach Stilisierung und Ausstellungsgrad zumindest für den (kundigen) textexternen Rezipienten zu erkennen ist. Vgl. dazu die Ausführungen in Kap. III. d.A.
- 75 Zur Thematik vgl. Glauch, An der Schwelle, bes. S. 327ff., Haug, Literaturtheorie, sowie Cramer, Thomas: *Solus Creator est Deus*. Der Autor auf dem Weg zum Schöpferum. In: *Daphnis* 15 (1986), S. 261–276, sowie ders.: *Waz hilfet äne sinne kunst?* Lyrik im 13. Jahrhundert. Studien zu ihrer Ästhetik. Berlin 1998 (PhStQu 148). Vgl. auch den Sammelband: *Innovation und Originalität*. Einen anderen Ansatz bietet Schmitz, Stimmen aus dem Jenseits, die das *creatio*-Potential aus Wiederholungsakten erklärt. Vgl. auch dies., *Die Poetik der Adaptation*, bes. S. 329–339, sowie dies., *Omnia vincit amor*.
- 76 Glauch, An der Schwelle, sowie Hübner, Gert: *Erzählform im höfischen Roman*. Studien zur Fokalisierung im ›Eneas‹, im ›Iwein‹ und im ›Tristan‹. Tübingen, Basel 2003 (Bibliotheca Germanica 44).
- 77 Vgl. Stock, Markus: *Kombinationssinn*. Narrative Strukturexperimente im ›Straßburger Alexander‹, im ›Herzog Ernst B‹ und im ›König Rother‹. Tübingen 2002 (MTU 123). Angekündigt ist etwa eine Habilitationsschrift zu Autordiskursen in der lateinischen und deutschen Literatur vom 9.–12. Jahrhundert von Klaus Kipf.
- 78 Dem scheint auf innertextlicher Seite die Tendenz zu korrespondieren, sich vorrangig mit Erzähleingängen, nicht aber mit dem Erzählschluss bzw. Textende auseinanderzusetzen. Vgl. Rüter, Hanno: *Handlungsende und Textschluss*. In: *Aktuelle Tendenzen der Artusforschung*. Hgg. Brigitte Burrichter u. a. Berlin, Boston 2013 (SIA 9), S. 113–129, sowie Unzeitig-Herzog, Monika: *Überlegungen zum Erzählschluss im Artusroman*. In: *Erzählstrukturen der Artusliteratur: Forschungsgeschichte und neue Ansätze*. Hg. Friedrich Wolfzettel unter Mitwirkung von Peter Ihring. Tübingen 1999, S. 233–253.
- 79 Vgl. auch die Überschrift zu Fueters BdA in der Einführung von Volker Mertens: »Der Artusromane Summe und Ende«, S. 301. Eine Ausnahme bilden hier sicherlich Wolframs ›Titurel‹-Fragmente, denen in je unterschiedlicher Ausprägung ein Erzählen *ex negativo* bescheinigt wird, wobei das narrative ›Scheitern‹ hier nicht als Ausdruck dichterischen Unvermögens gefasst wird. Vgl. Glauch, An der Schwelle, S. 243ff., sowie Neukirchen, Thomas: *Wolframs ›Titurel‹. IV.: Perspektiven der Interpretation*. In: *Wolfram von Eschenbach*. Ein Handbuch. Hg. Joachim Heinzle. Berlin 2011, S. 502–522, bes. S. 510ff.

seiner Möglichkeit«⁸⁰ exponieren. Damit vergibt man freilich zum einen die Möglichkeit, Einblicke in die Besonderheit des im BdA begegnenden Kompilations- und Erzählprogramms zu erlangen. Zum anderen wird so auch der Blick auf mögliche allgemeine ästhetische Prinzipien und Regeln verstellt, die den sogenannten *summen* eignen und die ebenso Teil einer historischen Narratologie und Poetik sind wie die erzählerischen bzw. literarischen ›Innovationen‹.⁸¹

Damit soll nicht der Anspruch erhoben werden, Fuerters BdA insofern zu ›nobilitieren‹, als ihm eine etwa dem ›Parzival‹, dem ›Tristan‹ oder auch Hartmanns Romanen gleichkommende Komplexität bescheinigt wird. Was jedoch in den folgenden Untersuchungen unternommen wird, ist der Versuch, den literargeschichtlichen Rang des BdA neu zu bestimmen, wobei ›Rang‹ hier nicht ausschließlich als Qualitätsmerkmal, sondern zuvörderst als punktuelle Positionsbestimmung eines ›Dichtens auf der Schwelle‹ verstanden wird.⁸²

Die Arbeit gliedert sich in vier Kapitel. In einem ersten Untersuchungsschritt sollen die dem BdA zu Grunde liegenden Kompilationsstrategien anhand ausgewählter Passagen aus allen drei Erzählteilen ermittelt und analysiert werden. Hier kann, vor allem mit Bezug auf den ersten und den dritten Erzählpart, auf

80 Stierle, Karlheinz: Die Verwilderung des Romans als Ursprung seiner Möglichkeit. In: Literatur in der Gesellschaft des Spätmittelalters. Hg. Hans Ulrich Gumbrecht. Heidelberg 1980 (Begleitreihe zum GRLMA 1), S. 253–313. Vgl. auch Kern, Manfred: Agamemnon weint oder arthurische Metamorphose und trojanische Destruktion im »Göttweiger Trojanerkrieg«. Erlangen, Jena 1995 (Erlanger Studien 104), und Meyer, Matthias: Die Verfügbarkeit der Fiktion.

81 Vgl. Haug, Über die Schwierigkeiten, S. 365: »[...] das Misslingen [kann] ebenso aufschlussreich sein wie die in sich geschlossene Neukonzeption, [...] der Abweg [kann] genauso seine Wahrheit in sich tragen wie der, von der Systemgeschichte her gesehen, erfolgreiche Durchbruch in die Zukunft.« Zudem muss hier bemerkt werden, dass die Forschungsgeschichte z. B. zum ›Prosa-Lancelot‹ auch ihre Zeit gebraucht hat, um das Werk aus seinem ›Schattendasein‹ zu befreien. So spricht noch Wandhoff, Haiko: Der epische Blick. Eine mediengeschichtliche Studie zur höfischen Literatur. Berlin 1996 (PhStQu 141) mit Bezug auf den ›Lancelot‹ von keinerlei Innovation, hier S. 298, ein Verdikt, das mittlerweile wohl nicht mehr uneingeschränkt gelten kann. Vgl. u. a. von Merveldt, Translatio und Memoria (mit weiterer Literatur).

82 Vergleichbares ist v. a. mit Blick auf die Minnereden oder auch die Prosaromane der Frühen Neuzeit in den letzten Dezennien verstärkt ins Interesse der Forschung gerückt. Vgl. zu den Minnereden insbesondere Lieb, Ludger: Wiederholung als Leistung. Beobachtungen zur Institutionalität spätmittelalterlicher Minnekommunikation (am Beispiel der Minnerede ›Was Blütenfarben bedeuten‹). In: Wunsch – Maschine – Wiederholung. Hgg. Klaus Müller-Wille u. a. Freiburg i.Br. 2002 (Cultura 17), S. 147–165. Zu den Prosaromanen vgl. v. a. Müller, Jan-Dirk: Volksbuch/Prosaroman im 15./16. Jahrhundert – Perspektiven der Forschung. In: IASL (1985) 1. Sonderheft: Forschungsreferate, S. 1–129, von Ertzdorff, Romane und Novellen, Winst, Serialität, sowie den Sammelband: Eulenspiegel trifft Melusine. Der frühneuhochdeutsche Prosaroman im Licht neuer Forschungen und Methoden. Akten der Lausanner Tagung vom 2. bis 4. Oktober 2008 in Zusammenarbeit mit Alexander Schwarz hg. von Catherine Drittenbass u. André Schnyder. Amsterdam, New York 2010 (Chloe 42).

grundlegende Ergebnisse der bisherigen Forschung zurückgegriffen werden.⁸³ Pointierter als in der bisherigen Forschung geschehen, soll aber zwischen dem Arrangement auf der Makroebene und dem Arrangement auf der Mikroebene des BdA unterschieden werden; denn eine eingehende Untersuchung der von Fuetrer angewandten Kompilationstechniken, die zwischen der Verbindung der drei Bücher und den innerhalb der einzelnen Erzählteile implementierten Bearbeitungsstrategien unterscheidet, steht noch aus.⁸⁴

Vor diesem Hintergrund soll in der vorliegenden Studie zunächst noch einmal die Frage gestellt werden, welche Form von Vollständigkeit Fuetrer in seinem BdA anstrebt und wie dieser Vollständigkeitsanspruch formuliert wird. Das BdA stellt hier selbst einen grundlegenden Ansatzpunkt in Form der es prägenden Baummetaphorik bereit. Sie bildet den Ausgangspunkt des ersten Kapitels zur Tektonik des BdA. Dass der Einsatz dieser Metaphorik über die genealogischen Verweisdimensionen auf der *histoire*-Ebene hinausgeht, wurde bereits von Rischer und Bastert konstatiert.⁸⁵ Dieser Ansatz soll hier weiterverfolgt werden, indem die Passagen des BdA, in denen die Baummetaphorik erscheint, eingehend untersucht werden. In diesem Kontext soll auch Bezug auf Textstellen der vorgängigen Literatur, in denen die Vegetationsmetaphorik begegnet, genommen werden. Hier wird zu zeigen sein, dass der Einsatz der Bildlichkeit im BdA sowohl über das Einschreiben in eine literarische Tradition als auch über eine Kanonisierungsfunktion⁸⁶ hinausgeht; denn bei Fuetrer wird die zuvor z. B. bei Rudolf von Ems begegnende literargeschichtliche Ausformung des Dichter- und Literaturkatalogs⁸⁷ auf das eigene Werk selbst übertragen. Damit wird nicht nur der Anspruch auf Vollständigkeit des Erzählten formuliert; vielmehr wird auch deutlich gemacht, dass das BdA insofern ›Neues‹⁸⁸ bietet, als

83 Vgl. Bastert, *Der Münchner Hof*, bes. S. 155 ff., sowie Edlich-Muth, *Malory and his European Contemporaries*, bes. S. 31 ff.

84 Mit Makroebene ist dabei das übergeordnete Arrangement der drei Erzählteile gemeint, während die Untersuchung der Mikroebene auf die Verbindungstechniken innerhalb der einzelnen Erzählpartien abhebt.

85 Vgl. etwa Rischer, *Literarische Rezeption*, S. 28, Behr, *aventure*, S. 19, Bastert, *Der Münchner Hof*, S. 175, sowie Voß, *Werkkontinuum*, S. 227.

86 Haug, Walter: *Mittelhochdeutsche Klassik. Gesehen unter dem Aspekt der Dichterkataloge des 13. Jahrhunderts und der damit verbundenen Kanonisierungseffekte*. In: *Literarische Klassik*. Hg. Hans-Joachim Simm. Frankfurt a.M. 1988, S. 230–247, sowie Kragl, Florian: *Kanonische Autorität. Literaturexkurse und Dichterkataloge bei Rudolf von Ems*. In: *Der Kanon – Perspektiven, Erweiterungen und Revisionen. Tagung österreichischer und tschechischer Germanistinnen und Germanisten, Olmütz/Olomouc, 20.–23.9.2007*. Hg. Jürgen Struger. Wien 2008, S. 347–375.

87 Vgl. Schmitz, *Die Poetik der Adaptation*, S. 92f.

88 Damit reiht sich das BdA freilich in eine grundlegende Tendenz der ›Übergangszeit‹ ein: »Die erste große Systematisierungsleistung ist die Summa, die Zielform ist die Enzyklopädie.« Haug, Walter: *Innovation und Originalität*. In: *Innovation und Originalität*, S. 1–13, hier S. 12. Vgl. zu dieser Ausprägung von Neuerungen auch die Schlussbetrachtung d.A.

es bestrebt ist, die vorgängige Erzähltradition in einer bis dato nicht existierenden neuen dispositionellen Form abzubilden.

Bei der Untersuchung der Mikrostruktur wird die Frage nach Verbindungstechniken innerhalb der einzelnen Erzählpartien in den Mittelpunkt gerückt. Für Teil I des BdA wird dabei insbesondere auf die syntagmatische⁸⁹ Verknüpfung der Werke- und Werkteile zu achten sein, während die Binnenromane aus Part II parataktisch gereiht und nicht wie in Teil I und III zu einer fortlaufenden Einheit verbunden werden. Eingefügt wird hier ein Exkurs zum ›Mörlin‹-Teil des BdA I. Im Hinblick auf Teil II gilt es zu fragen, ob und wenn ja, welche Formen der Verkettung im *annder pûech* begegnen und wie sie strukturiert werden. Hier soll deutlich gemacht werden, dass zwischen den Binnenromanen ein interdependentes Verweisnetz gesponnen wird, das eine Form von paradigmatischer Verknüpfung erkennen lässt. Ein Exkurs zur Strophenform unter besonderer Berücksichtigung von Fuerters ›Prosa-Lanzilet‹ und dem strophischen ›Lanzilet‹ schließt hier an. Ausgehend von diesen Überlegungen zur Mikro- und Makrostruktur wird dann abschließend die Frage nach dem Zusammenhang von Kompilation, Enzyklopädie und Kohärenz aufgegriffen, um zu diskutieren, wie sich die das BdA prägenden Kompilationstendenzen ›theoretisch‹ verorten und im Vergleich mit anderen ›Summen‹ beschreiben lassen.

Kapitel II ist den im BdA zum Einsatz gelangenden Bearbeitungstechniken, also dem konkreten Umgang Fuerters mit seinen Vorlagen gewidmet. Dazu werden Partien aus allen drei Erzählteilen herangezogen und mit den Vorlagen verglichen. Im Zentrum stehen hier v.a. die Tendenz zur *abbreviatio* sowie weiterhin die zahlreichen intertextuellen Repliken des BdA, die Fuerters seinen Quellen hinzugefügt oder aber (entgegen der *brevitas*-Tendenz) nicht getilgt hat.⁹⁰ Zum einen soll hier plausibel gemacht werden, dass die z. T. radikalen Kürzungen der Prätexte nicht dazu dienen, das Erzählte zu historisieren, sondern vielmehr zum Einsatz gelangen, um wesentliche Leitthemen (v.a. die Minnethematik) zu exponieren. Zum anderen wird zu zeigen sein, dass die intertextuellen Responsionen und Allusionen eine Art Gegengewicht zur *abbreviatio* bilden, das als eine Form von ›assoziativer‹ *dilatatio* beschrieben werden kann. Mit dieser Beobachtung ist zugleich angezeigt, dass insbesondere

89 Zur Begrifflichkeit vgl. Lotmann, Jurij M.: Die Struktur literarischer Texte. Übers. von Rolf-Dietrich Keil. München 1972. Hier geht es mir nicht um die strikte Applikation der von Lotmann entwickelten strukturalistisch-semiotischen Beschreibungskategorien. Die Termini werden dort übernommen, wo sie die Kompilationstechniken Fuerters in ihrer Differenz sinnvoll erfassen. Vgl. auch grundsätzlich Warning, Rainer: Erzählen im Paradigma. Kontingenzbewältigung und Kontingenzexposition. In: Romanistisches Jb. 52 (2001), S. 176–209.

90 Vgl. zu *abbreviatio*-Tendenzen grundsätzlich: Frick, Julia: *abbreviatio*. Zur historischen Signifikanz von Kürzungsfunktionen in der mittelhochdeutschen höfischen Epik des 13. Jahrhunderts. Eine Projektskizze. In: PBB 140 (2018), S. 23–50.